

**Lange online-Fassung der Dokumentation des Workshop 3 „Väter mit Zuwanderungsgeschichte“ der Veranstaltung „Wir werden das Kind schon schaukeln“, Fachtagung des Männer-Väterforums Köln zur Väterarbeit in NRW am 06.11.2007:**

Michael Tunç

***Migranten als „Neue Väter“?***

Einleitend wurden einige Erkenntnisse der Männer- und Väterforschung im Migrationskontext vorgestellt. Herausgestellt wurde, dass in der Väter- und Familienbildung tätige Fachkräfte beeinflusst sind von öffentlichen Diskursen, kursierenden Bildern und von Negativklischees über Migrantenväter. Denn diese werden fast ausschließlich als schwierig oder gefährlich dargestellt, verbunden mit Themen wie Ehrenmord, Zwangsheirat und (sexuelle) Gewalt gegen Frauen. Demgegenüber findet man kaum positive Bilder von Männern und Vätern mit Migrationshintergrund beispielsweise als aktive und liebevolle Väter. Politische Initiativen und Veröffentlichungen präsentieren zwar erfreulicherweise ein neues Männer- und Väterleitbild und positive Vorbilder von Vaterschaft. Die dargestellten engagierten Väter, denen die schwierige Vereinbarkeit von Beruf und Familie meist gelingt, sind jedoch meist Angehörige der deutschen Mehrheitsgesellschaft. In solchen öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten sind aber so gut wie keine Migranten zu sehen. Dadurch werden die so genannten neuen Männer und Väter aus Immigrantenfamilien aktuell fast nicht repräsentiert, was zukünftig mehr geschehen sollte (vgl. Tunç 2007). Um in der Väterarbeit auch interkulturell kompetent arbeiten zu können, ist deshalb die kritische Reflexion der negativen Stereotype und die Aneignung von Wissen über den sozialen und familiären Wandel bei MigrantInnen erforderlich.

***Ressourcenorientierung als neue Perspektive***

Solche dominanten Diskurse über Männer und Väter mit Migrationshintergrund, die sich auch in Form der Bildsprache äußern, verändern sich nur langsam. Ein positives Beispiel ist das Poster „Gleichberechtigung ist keine Frage der Herkunft“ der Informationskampagne des Forums Integration der Bundesregierung (2008)<sup>1</sup>, das man als innovativ im Themenbereich Geschlechterverhältnisse in unserer Migrationsgesellschaft bezeichnen kann. Mit seiner bildlich vermittelten Botschaft widerspricht es den verbreiteten Stereotypen, denn es zeigt einen Mann mit Migrationshintergrund bei der Hausarbeit in der Küche. Aber solche positiven Bilder sind leider eher die Ausnahme als die Regel. Ambivalent zu bewerten ist beispielsweise die Kampagne des Landes NRW „Ihre Freiheit - Seine Ehre“, die sich im Engagement gegen Ehrgehalt bzw. gegen Männergewalt vor allem an (türkisch-muslimische) MigrantInnen richtet. Neu ist, dass männliche Migranten gezielt angesprochen werden und implizit davon ausgegangen wird, dass es einige männliche (türkisch-muslimische) Migranten mit einem gewissen Problembewusstsein gibt, die zumindest ansatzweise sensibilisiert sind für Geschlechterdemokratie und Gleichstellung von Frauen und Männern. Solche Aktivitäten bilden jedoch nur eine Seite der Medaille eines umfassenden Engagements für den Wandel von Männlichkeiten in der Migrationsgesellschaft. Obwohl das Engagement gegen männliche Gewalt unerlässlich und wichtig ist, lassen sich über den Gewaltfokus in solchen Kampagnen männliche Interessen an

---

<sup>1</sup> Die Fotos der Kampagne sind zu finden unter:  
<http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Publikation/IB/nationaler-integrationsplan-plakate.html>

einer Gleichstellung von Männern und Frauen kaum transportieren. Man sollte aber Migranten ebenso wie mehrheitsdeutschen Männern zutrauen, dass sie an partnerschaftlichen Modellen von Beziehung und väterlicher Erziehungsverantwortung Interesse haben, selbst wenn es an der konkreten Umsetzung im Alltag oft noch mangelt. Ergänzend zum defizitorientierten Zugang über das Thema Männergewalt ist in der Praxis der Männer- und Väterarbeit deshalb dringend ein ressourcenorientiertes Vorgehen nötig, um Männer und Väter mit Migrationshintergrund für Veränderungs- und Bildungsprozesse anzusprechen. Will man Migranten erreichen und motivieren ist es unumgänglich, an den durchaus vorhandenen Ressourcen und Kompetenzen für aktives Vatersein zum Wohl der Kinder und der Familie anzuknüpfen. Im Verlauf von Bildungs- und/oder Beratungsprozessen können dann auch Hindernisse oder Probleme angegangen werden, die einerseits mit traditionellen Männlichkeits- oder Geschlechtervorstellungen zusammenhängen können und andererseits auch mit anderen Einflüssen auf den Einzelfall oder die Biographie.

### ***Gesellschaftlicher Wandel, Migration und Männlichkeit***

Verschiedene Studien belegen, dass Immigrantenfamilien wie deutsche Familien in erheblichem Maße Prozessen sozialen Wandels unterliegen, die auch das Geschlechterverhältnis betreffen. Beispielsweise existieren bei Menschen mit türkischem Migrationshintergrund keine einheitlichen „traditionellen“ oder „modernen“ Geschlechterbilder. Vorhandene Unterschiede sind viel mehr auch erklärbar durch das Schicht- bzw. Bildungsniveau sowie den Grad der Verstädterung. Vereinfacht gesagt lässt sich bei Migrationsfolgegenerationen eine Annäherung an die deutsche Mehrheitsgesellschaft feststellen. Darauf weisen auch demographische Daten hin wie „der generelle Anstieg des Heiratsalters, der Rückgang der Geburtenrate (Wunschkindzahl: zwei), die wachsenden Scheidungsraten (hier werden mehr Anträge von Frauen als von Männern eingereicht) und ähnliche Berufswünsche bei türkischen wie bei deutschen Mädchen. Doch diese Erkenntnisse sagen wenig über innere Einstellungen bei der zweiten Generation zu Geschlechtsidentitäten aus. Es ist festzustellen, dass die zweite und folgende Generation eigene Konzepte entwickelt, die sich sowohl von Altersgleichen der Mehrheitsgesellschaft wie auch von der eigenen Elterngeneration unterscheiden.“ (Karakasoğlu 2003, S. 46). Insofern geht es am Alltag von MigrantInnen vorbei, ihre Lebenspraxis bewertend zwischen den Polen Modernität und Traditionalität festzuschreiben. Auch (junge) MigrantInnen haben das Problem, Lösungsmodelle für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu entwerfen, obendrein fehlen ihnen dafür positive Vorbilder. Yasemin Karakasoğlu betont auch, dass die Lebensentwürfe und biographischen Verläufe von Migrantinnen und Migranten sowie ihren Familien vielfältig sind; ihre Lebens- und Bewältigungsformen zeigen eine große Pluralität. Es lassen sich aber auch migrationsspezifische Bewältigungsmuster ausmachen, die sich aus dem Umgang mit strukturellen Problemen und Herausforderungen der Lebensbedingungen in Deutschland ergeben. Migration bewirkt dabei zwar Veränderungen der Familienstrukturen, diese sind aber für die Außenwelt nicht immer erkennbar. (vgl. Karakasoğlu 2003).

Aktuell kommt Bewegung in das Forschungsfeld Gender und Migration: Die Sinus-Studie Migranten-Milieus, die im Oktober 2007 veröffentlicht wurde, enthält eine Sonderauswertung zum Thema Gender (vgl. Bmfsfj 2007). Aus den Ergebnissen soll kurz herausgegriffen werden, dass es bei MigrantInnen Ähnlichkeiten gibt mit vergleichbaren mehrheitsdeutschen Milieus des gleichen Bildungsniveaus. So sind sich, bezogen auf ihre Einstellungen zur Gleichstellung, beispielsweise Angehörige

des Arbeitermilieus unabhängig von der ethnischen Herkunft ähnlich. Besser gebildete MigrantInnen stimmen dem Wert Gleichberechtigung eher zu als weniger Gebildete. Insgesamt ist die 2. Generation der Migrantinnen und Migranten mehrheitlich gleichstellungsorientiert, während der Einfluss der Religion meist überbewertet wird.

Tanja Merkle und Carsten Wippermann haben die Migrantenumilieus in ihre Studie „Eltern unter Druck“ (2008) mit aufgenommen und darauf hingewiesen, dass sich Migranten in allen mehrheitsdeutschen Elternmilieus finden lassen, vor allem „in den soziokulturell (und altersmäßig) jungen Milieus“ (S. 56). Diese Vielfalt der Elternmilieus von Migranten, die auch eine Vielfalt von Vatersein beinhaltet, möchte ich hervorheben, weil sie in öffentlichen und fachlichen Diskursen bisher wenig repräsentiert ist und für Politik und Pädagogik stärker handlungsleitend sein sollte. Merkle und Wippermann vergleichen allerdings Migranten und Mehrheitsdeutsche in ähnlichen Elternmilieus nicht systematisch miteinander. Die Eltern-Studie hat eine methodische Schieflage: Sie konzentriert sich auf die Lebensphase aktiver Elternschaft mit Kindern im Alter von Null bis 16 Jahren und müsste die traditionellen Milieus der Menschen mit Migrationshintergrund mit höherer Alterstruktur genauso außen vor lassen wie bei den Mehrheitsdeutschen. Statt sich auf Probleme der ersten Migrantengeneration zu konzentrieren, zum Beispiel auf „Entfremdung und Verlust der eigenen Kinder“ (S. 75 f.), sollte man sich gezielt mit der zweiten Generation befassen. Denn grundsätzlich sind solche vergleichenden Forschungskonzepte gut geeignet, um den Alltag, die Probleme und Bedürfnisse verschiedener Elternmilieus von Migranten der zweiten Generation verständlich zu machen.

Laut einer Studie vom Zentrum für Türkeistudien, die von Andreas Goldberg und Martina Sauer in Nordrhein-Westfalen durchgeführt wurde, lässt sich ein Einstellungswandel türkischer Migranten beim Thema Gleichstellung beobachten. Goldberg und Sauer kamen zu dem Ergebnis, dass überraschend viele Männer geschlechterdemokratische Einstellungen vertreten, während ein Teil der Frauen an traditionellen Geschlechterverhältnissen festhält. Die Realität entspricht den geäußerten normativen Vorstellungen aber nicht. Denn mehrheitlich sind Frauen für die Familienarbeit zuständig, partnerschaftliche Arbeitsteilung ist wenig verbreitet und so können Frauen ihren Wunsch nach Ausbildung und Erwerbsarbeit häufig nicht verwirklichen. „Andererseits ist dieses Modell sowohl bei Frauen als auch bei Männern zumindest normativ umstritten, je rund die Hälfte unterstützt ein traditionelles bzw. ein modernes Frauenbild“ (Goldberg/Sauer 2004: 205). Auch daran zeigt sich die Nähe zur mehrheitsdeutschen Gesellschaft, in der sich ganz Ähnliches zeigt (vgl. Gille/Sardei-Biermann 2006).

Ein großer Teil türkischer Migrantinnen und Migranten sind auch Muslime, daher sind die erwähnten Elternmilieus und Väter auch vor dem Hintergrund der Vielfalt religiöser Orientierungen zu untersuchen, wobei man Glauben stärker als Ressource anerkennen muss (vgl. Thiessen 2007).

### ***Mehrdimensionale Einzelfallanalysen von Migration, Männlichkeit und Klasse***

In den Sozialwissenschaften wird schon seit einiger Zeit die Kritik geäußert, dass die Forschung bisher wechselseitige Beeinflussungen und Überschneidungen zwischen verschiedenen Differenzkategorien wie Klasse, Geschlecht, Ethnizität, Alter, sexuelle Orientierung usw. nicht oder nur selten angemessen berücksichtigt oder erfasst. Folgende Fragen illustrieren die so umschriebenen Herausforderungen: Welche Bedeutung haben Differenzen zwischen Vätern, die mit ihren ethnisch-kulturellen Zugehörigkeiten oder ihrer Religiosität zu tun haben? Oder sind vielleicht bei allen

Unterschieden die Gemeinsamkeiten als Väter größer? Welchen Einfluss hat die soziale Herkunft der Väter und ist diese mitunter von größerer Bedeutung als der Migrationshintergrund?

Zur Beantwortung solcher Fragen benötigt man eine mehrdimensionale, eine so genannte intersektionelle Perspektive auf soziale Differenzlinien, die nicht einer Unterscheidungsdimension wie beispielsweise Ethnizität grundsätzlich den Vorrang gegenüber anderen Strukturkategorien wie Geschlecht oder Klasse einräumt. Denn einerseits profitieren Männer mit Migrationshintergrund, vor allem gegenüber Migrantinnen, von ihrer dominanten Position als Mann im Geschlechterverhältnis. Andererseits können Migrantinnen und Migranten von Ausgrenzung und Marginalisierung betroffen sein, die mit ihrer ethnisch-kulturellen Zugehörigkeit zusammenhängt. Denn in solchen Kontexten, in denen „der Migrationshintergrund als Unterdrückungsform das Geschlecht noch einmal überlagert, muss diese Marginalisierung auch für männliche Migranten gelten. (...) Die Notwendigkeit wird hier besonders deutlich, die Vielfalt von Überkreuzungen (Intersektionen) von Benachteiligungsfaktoren und ihre Auswirkungen auf die Positionierungen des Subjekts in der Gesellschaft systematisch zu betrachten.“ (Spindler 2006, S. 75). In diesem Sinne steht die Männerforschung vor der Herausforderung, ambivalente und widersprüchliche Positionierungen der Männer verständlich machen zu müssen. Sie muss offen dafür sein, dass sich kontextabhängig und situationsbedingt andere Differenzkonstellationen ergeben und möglicherweise wechselnde Überlagerungen auftreten (vgl. Tunç 2006b). Was heißt das konkret für männliche Migranten? Problematisch ist nun, dass bisher kaum Studien vorliegen, die etwas über Männer und Väter mit Migrationshintergrund sagen; besonders zur zweiten Migrantengeneration liegen keine Erkenntnisse vor. Es gibt aber umfangreiche Erkenntnisse über männliche Migrantenjugendliche aus dem Bereich der Jugendforschung. Diese lassen sich in biographischer Perspektive für das Männer- und Väterthema fruchtbar machen. Schließlich entscheidet die Jugendzeit über spätere soziale Positionen der Männer. Aktuelle Statistiken zum Wandel der Bildungschancen in Deutschland weisen darauf hin, dass Jungen mit Migrationshintergrund im Bildungssystem besonders benachteiligt sind (vgl. Geißler 2005). Studien über Hauptschulabsolventen belegen die prekäre Arbeitsmarktintegration männlicher Migranten türkischer Herkunft der zweiten Generation und zeigen, dass diese häufiger als die deutsche Vergleichsgruppe von Arbeitslosigkeit betroffen und mehr in unteren Segmenten des Arbeitsmarktes beschäftigt sind, wo sie geringere Einkommen erhalten. Nach Gestring, Janßen und Polat (2006, 205) kann man von starken Einflüssen dieser sozialen Lage auf Geschlechterarrangements der zweiten Generation türkischer Migranten ausgehen: „Neben der türkischen Kultur, in der die Rollenverteilung der Geschlechter eindeutiger geregelt ist als in der deutschen Kultur, spielt hier auch die Schichtzugehörigkeit der Migranten als Erklärung für deren Orientierungen eine Rolle. In den unteren Bildungsschichten wird die klassische Rollenaufteilung seltener in Frage gestellt“. Ähnlich argumentiert auch Ahmet Toprak (2005, 169 f.), demzufolge neben ethnisch-kulturellen Faktoren auch die sozialstrukturelle Desintegration vieler türkischer Migranten der zweiten Generation für das Festhalten an traditionellen Männlichkeiten verantwortlich ist. Daran lässt sich zwar erkennen, dass eine größere Aufmerksamkeit für Fragen sozialer Ungleichheit Forschungen im Kontext von Männlichkeiten und Migration davor bewahren kann, sozialstrukturell bedingte Phänomene ethnisch-kulturell zu erklären. Unausweichlich schließt sich dann allerdings die Frage an, wie Geschlechterarrangements türkischer Migranten der zweiten Generation höherer Bildungsmilieus aussehen. Denn ohne einen

kontrastiven Vergleich von Menschen in unterschiedlichen sozialen Lagen, beispielsweise zwischen Arbeitern und Akademikern, lassen sich die vielfältigen Wechselwirkungen ethnischer und sozialstruktureller Einflussfaktoren kaum präzise differenzieren. Die Frage, wie sich nun Männlichkeitsbilder und Vaterschaftskonzepte der Migranten zweiter Generation durch Wechselwirkungen ethnisch-kultureller und sozialstruktureller Faktoren herausbilden, können die vorhin bereits erwähnten so genannten intersektionellen Forschungen beantworten. Mit Intersektionalität ist gemeint, die Wechselwirkungen sich überschneidender Kategorien sozialer Differenzierung wie Geschlecht, Ethnizität, Klasse, Alter und anderer zu analysieren (vgl. Tunç 2006a und 2008). Eingefordert wird somit nicht nur eine neue wissenschaftliche Perspektive auf die Vielfalt von Geschlechterverhältnissen in der Migrationsgesellschaft. Auch in der Praxis Sozialer Arbeit, Pädagogik und interkultureller Väterarbeit ist es sehr wichtig, Einzelfälle professionell, kompetent und differenzsensibel zu analysieren.

### ***Aus der Praxis der Väterarbeit***

Als nächster Schritt im Workshop wurde die Praxis von Väterarbeit mit Migranten vorgestellt und einleitend auf die Bestandsaufnahme des Landes NRW hingewiesen, die auch interessante Aussagen zur Versorgung von Migranten enthält. Diese Bestandsaufnahme ist eine nicht repräsentative Auswertung von Fragebögen, ermittelt aus den Daten von 167 unterschiedlichen Anbietern. Väter mit Migrationshintergrund machen insgesamt 13,6% der teilnehmenden Väter aus. Ihr Anteil in Tageseinrichtungen für Kinder betrug immerhin 22,7% während es in Familienbildungsstätten nur 5,7% sind (MGSFF NRW 2004: 137). Offensichtlich erreichen die Kindertageseinrichtungen die Zielgruppe bereits recht gut während in Einrichtungen der Familienbildung die Prozesse interkultureller Öffnung noch weiter vorangetrieben werden müssen.

Weiterhin wurde das vermutlich erste interkulturelle Väterprojekt vorgestellt, das auch gut dokumentiert ist: das vom Paritätischen Bildungswerk (PBW) NRW koordinierte Projekt „Engagierte Väter - Optimierung von Konzepten zur Väterbildung mit Migranten“. Europaweit wurden von 2002 bis 2004 sieben nationale Projekte mit Angeboten für Väter mit Migrationshintergrund entwickelt. Arif Ünal vom Kölner Gesundheitszentrum war als Projektpartner in Deutschland tätig. Das herausragende Ziel des Projektes war es, traditionelle Väter zu erreichen, ihr Interesse an der Erziehung ihrer Kinder zu wecken, ihnen Raum und Zeit zu bieten, sich mit ihrem Erziehungsstil auseinander zu setzen und Alternativen aufzuzeigen. Darüber hinaus sollten den Vätern demokratische und gleichberechtigte Beziehungsformen nahe gebracht werden. In der konkreten Projektpraxis war es nötig, auf die Mittelschicht der Mehrheitsdeutschen zugeschnittene Konzepte der Väter- und Familienbildung zu modifizieren und sie in die Arbeit mit Migrantenvätern zu transferieren. Grundprinzip der methodischen Planung und Durchführung der Arbeit mit Migrantenvätern war es, die Bildungsmaßnahmen an die Lebenswirklichkeit der Männer mit Migrationshintergrund anzupassen. Intensiv wurden deshalb vorhandene Netzwerke und Kontakte zu Migrantenorganisationen genutzt, um die Zielgruppe im Sinne des aufsuchenden Ansatzes anzusprechen. Die Veranstaltungen fanden in den Räumen von Migrantenorganisationen statt. Dort wurden den türkischen Migrantinnen und Migranten Vorträge und Diskussionsrunden angeboten zur Rolle der Väter und zur Auseinandersetzung mit Arbeitsteilung, Erziehung und Kommunikation in der Familie. Dabei wurden vor allem interaktive und erfahrungsbezogene Methoden eingesetzt. Die Tatsache, dass der Projektverantwortliche selbst einen türkischen Migrationshintergrund hat und eine Kommunikation in der Muttersprache möglich

war, hat sich positiv auf seine Akzeptanz bei der Zielgruppe ausgewirkt. Auch die Rolle von Ünal als „kultureller Vermittler“ war für den Projekterfolg verantwortlich, er nahm sozusagen eine Brückenfunktion zwischen den Anbietern und der Zielgruppe wahr (vgl. PBW NRW 2004). Anerkennung verdient dieses Projekt, weil wichtige Erfahrungen gesammelt werden konnten, wie man Konzepte zur Väterarbeit mit Migranten entwickelt und optimiert.

In Berlin-Kreuzberg arbeitet seit 2003 das Projekt „Baba - Papa. Väter im Gespräch“ und unterstützt Väter mit türkischem und arabischem Migrationshintergrund in ihrem aktiven Vatersein. Denn vielen Vätern gelingt es in ihrer sozial benachteiligten Lebenslage kaum noch, einer Funktion als Brotverdiener und Beschützer der Familie gerecht zu werden. Ausgehend von der Erfahrung, dass die Väter sich entweder kaum an der Erziehung beteiligen oder Probleme im Erziehungsalltag haben, hilft das Projekt den Vätern, ein engagierter Vater jenseits der Versorger- und Ernährrolle zu sein und Erziehungsprobleme zu lösen. Konkret werden den Vätern Einzelberatung und Veranstaltungen angeboten, die ihnen Wissen zu Erziehungsfragen vermitteln und sie zu Gesprächen und Austausch einladen. Verschiedenste Gruppenangebote, teilweise als Vater-Kind-Aktivitäten, ermöglichen neue Erfahrungen und setzen Lernprozesse in Gang, die auch die Freude am Vatersein nahe bringen. Geleitet wird die Väterarbeit von den Grundsätzen, dass Angebote niederschwellig und mehrsprachig sein sollen und ohne bürokratische Hürden wahrgenommen werden können (vgl. Schäfer/Moradli/Yaşaroğlu 2006).

### ***Interkulturelle Öffnung der Väterarbeit***

Es gibt also durchaus Anzeichen dafür, dass das Praxisfeld interkultureller Väterarbeit dabei ist, sich zu entwickeln, wovon immer mehr Väter mit Migrationshintergrund profitieren. Jedoch dürfen die hier zusammengetragenen positiven Entwicklungen nicht so verstanden werden, dass eine zufrieden stellende Versorgung der Zielgruppe bereits erreicht wäre. Es gibt noch viel zu tun. Anknüpfend an die erwähnten positiven Ansätze sollte im Sinne von Migration als Querschnittsaufgabe versucht werden, Männer mit Migrationshintergrund in alle Aktivitäten von Väterarbeit und -politik einzubeziehen. Alle Initiativen im Bereich Männer/Väter müssen wirksamer mit den Tätigkeiten in den Arbeitsfeldern Migration/Integration verzahnt werden, um so die Professionalisierung des Arbeitsfeldes systematisch voranzutreiben. Um die Zielgruppe Väter mit Migrationshintergrund zukünftig besser zu versorgen und ihre Partizipation zu ermöglichen muss sich die Väterarbeit daher weiter interkulturell öffnen und die Entwicklung interkultureller Kompetenzen vorantreiben. Denn vorhandene Zugangsbarrieren für MigrantInnen und Hindernisse auf Seiten der anbietenden Organisationen können nur durch interkulturelle Öffnung und die Entwicklung interkultureller Kompetenz überwunden werden. In der einschlägigen Fachliteratur werden folgende Qualitätskriterien für die interkulturelle Öffnung genannt:

- Konzept interkultureller Arbeit
- Multikulturelle Teams
- Fortbildungen zur Vermittlung interkultureller Kompetenzen
- Veränderung der Organisationskultur
- Aufsuchende Öffentlichkeitsarbeit, direkte Ansprache durch Mittler
- Partizipation der MigrantInnen, Kooperation mit Migrantenorganisationen
- Abgestimmtheit, Kooperation und Vernetzung mit Migrationsdiensten bzw. Integrationsagenturen, Integrationsräten, interkulturellen Büros, Vereinen und Moscheen etc.

Es wird deutlich, dass solche Qualitätskriterien interkultureller Öffnung mehrere Ebenen der Personal- und Organisationsentwicklung betreffen (vgl. Fischer et. al. 2005): das Leitbild und die Ziele der Organisation, das Personal, die Leitung, die Fort- und Weiterbildung, die Öffentlichkeitsarbeit und die Vernetzung/Kooperation. So verstanden ist die interkulturelle Öffnung eine zentrale Herausforderung an die gesamte Organisationskultur sozialer Einrichtungen. Wolfgang Hinz-Rommel hat mit dem „Interkulturellen Selbsttest“ (1994, siehe Anhang) für diese Öffnungsprozess eine Checkliste entwickelt. Sie gibt eine Hilfestellung, den Stand der interkulturellen Öffnung der eigenen Organisation systematisch zu reflektieren und so voranzutreiben.

Dennoch kann die Überprüfung dieser Kriterien innerhalb einzelner Institutionen nur der Anfang sein, denn nötig ist ein breit angelegte Palette von Maßnahmen: Wichtig ist auch die enge Kooperation und Vernetzung von vorhandenen und noch zu gründenden Arbeits- bzw. Steuerungsgruppen, um die Ressourcen möglichst vieler relevanter Akteure aus Politik, Forschung und Praxis zu bündeln. Auch die Konzepte und Gremien zur Qualifizierung von Migranteltern und für Elternvereine von Migranten, auch im Kontext interkultureller Elternarbeit in der Schule (vgl. Gomolla/Fürstenau 2008), bieten zusätzliche Chancen, Väter mit Migrationshintergrund zu aktivieren und zu unterstützen. Die Politik ist gefordert, diese Prozesse zu unterstützen sowie nachhaltige Strukturen für Forschung und Soziale Arbeit im Kontext von Vaterschaft/Männlichkeiten und Migration zu schaffen bzw. durch ausreichende Finanzierung zu sichern.

Abschließend möchte ich folgende zentrale Thesen zur Väterarbeit mit Migranten nennen:

- Differenziert den Einzelfall anschauen,
- Konsequenter ressourcenorientiert arbeiten,
- Interkulturelle Öffnung systematisch vorantreiben, denn bei nicht vollzogener oder unzureichender interkultureller Öffnung kann auch das Väterthema nicht zufrieden stellend bearbeitet werden.

### ***Diskussion in der Gruppe***

Die Diskussion in der sehr heterogenen Gruppe von Teilnehmenden im Workshop Migration machte ein wichtiges Problem deutlich: Je nach Stand der interkulturellen Öffnung, abhängig vom Anteil von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in den Einrichtungen und der sozialräumlichen Verortung der Einrichtung sind die Anforderungen an die (Väter)Arbeit mit Migranten sehr unterschiedlich. Im Workshop vertreten waren Einrichtungen mit einem Migrantenanteil zwischen ca. 5% bis ca. 90%, Einrichtungen aus dem städtischen wie ländlichen Raum und Organisationen, die in sozialen Brennpunkten großer Städte liegen. Vor diesem Hintergrund ist offensichtlich, dass Prozesse interkultureller Öffnung, auch zur besseren Versorgung von Vätern mit Zuwanderungsgeschichte, eine systematische Überprüfung jedes einzelnen Anbieters erfordern und zwar auf mehreren Ebenen, d.h. bezogen auf die Organisation bzw. den Träger, die Angebotsstrukturen, die Ansprache der Zielgruppe, die pädagogischen Konzepte und die konkrete Praxis (vgl. Checkliste).

### ***Schlussbemerkungen***

Wie die Geschlechter- und Männerforschung stehen auch Praxisansätze der Väterarbeit immer im Kontext politischer Fragen der Gleichstellung von Männern und Frauen. Initiativen zur Demokratisierung von Geschlechterarrangements in der Migrationsgesellschaft dürfen sich aber nicht wie bisher fast ausschließlich an Migrantinnen richten sondern müssen männliche Migranten vermehrt als

Gleichstellungsakteure wahrnehmen und ansprechen. Denn auch immer mehr Migranten wollen aktive Väter sein. Darüber hinaus sind Lösungen für väterliche Vereinbarkeitsprobleme zwischen Beruf und Familie ein unerlässlicher Beitrag dazu, eine echte Gleichstellung der Geschlechter zu verwirklichen. Die folgende Erkenntnis neuerer Geschlechterpolitik im Sinne von Gender Mainstreaming gilt meines Erachtens auch im Migrationskontext: Trotz vorhandener Grenzen und Konflikte gestalten zunehmend mehr (auch muslimische) Migrantinnen und Migranten Emanzipationsbündnisse zwischen Männern und Frauen, um gemeinsam traditionelle Geschlechterverhältnisse zu überwinden. Umfassende politische wie fachliche Aktivitäten zur Forcierung solcher Entwicklungen müssen sich selbstverständlich weiterhin intensiv mit jenen mehrheitsdeutschen wie migrantischen Männern befassen, die hierarchische Geschlechterverhältnisse aufrechterhalten. Weil es aber auch bei Migranten positive Veränderungen gibt, die wahrzunehmen und anzuerkennen sind, sollte man ihnen mehr als bisher ressourcenorientiert begegnen. Gegenüber veränderungsbereiten (neuen) Männern und Vätern mit und ohne Migrationshintergrund sollte man verstärkt eine Art parteiliche Haltung einnehmen und ihnen mehr unterstützende Angebote machen.

### **Literatur:**

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2007): Die Bestimmung von Rollenbildern in der Studie „Die Milieus der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland“. URL:

<http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/Kategorien/Presse/pressemitteilungen,did=101644.html>

Fischer, Veronika/Springer, Monika/Zacharaki, Ioanna (2005): Interkulturelle Kompetenz. Fortbildung, Transfer, Organisationsentwicklung. Schwalbach/Ts.: Wochenschau.

Forum Integration der Bundesregierung (2008): Informationskampagne „ ... ist keine Frage der Herkunft“. URL:

<http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Publikation/IB/nationaler-integrationsplan-plakate.html>

Geißler, Rainer (2005): Die Metamorphose der Arbeitertochter zum Migrantensohn. Wandel der Chancenstruktur im Bildungssystem nach Schicht, Geschlecht, Ethnie und deren Verknüpfungen. In: Berger, Peter A. (Hrsg.): Institutionalisierte Ungleichheiten. Wie das Bildungswesen Chancen blockiert. Weinheim u.a.: Juventa. S. 71-100.

Gestring, Norbert/Janßen, Andrea/Polat, Ayça (2006): Prozesse der Integration und Ausgrenzung. Türkische Migranten der zweiten Generation. Wiesbaden.

Gille, Martina/Sardei-Biermann, Sabine (2006): Jugend im neuen Jahrtausend. Angleichung der Geschlechter? In: DJI Bulletin 75. H. 2/2006. S. 12-13. URL: [http://www.dji.de/bulletin/d\\_bull\\_d/bull75\\_d/DJIB\\_75.pdf](http://www.dji.de/bulletin/d_bull_d/bull75_d/DJIB_75.pdf)

- Goldberg, Andreas/Sauer, Martina (2004): Die Lebenssituation von Frauen und Männern türkischer Herkunft. Ergebnisse der sechsten Mehrthemenbefragung. Essen: Zentrum für Türkeistudien.
- Gomolla, Mechthild/Fürstenau, Sara (Hrsg.) (2008): Migration und schulischer Wandel. Zusammenarbeit mit Eltern. Wiesbaden: VS-Verlag (Im Erscheinen).
- Hinz-Rommel, Wolfgang (1994): Interkultureller Selbsttest. Checkliste für die berufliche und ehrenamtliche Praxis der sozialen Arbeit Stuttgart: Diakonisches Werk der evangelischen Kirche in Württemberg. URL: [http://www.hannover.de/data/download/gesundheit\\_soziales/i/inter\\_regeldienste.pdf](http://www.hannover.de/data/download/gesundheit_soziales/i/inter_regeldienste.pdf) (S. 28-29)
- Karakaşoğlu, Yasemin (2003): Geschlechtsidentitäten (gender) unter türkischen Migranten und Migrantinnen in der Bundesrepublik. In: Deutsch-Türkischer Dialog der Körber-Stiftung (Hrsg.): Geschlecht und Recht. Hak ve Cinsiyet. Argumente zum deutsch-türkischen Dialog; Bd. 8. Hamburg: Edition Körber-Stiftung. S. 34-49.
- Merkle, Tanja/Wippermann, Carsten (2008): Eltern unter Druck. Die Studie. In: Henry-Huthmacher, Christine/Borchard, Michael (Hrsg.): Eltern unter Druck. Selbstverständnisse, Befindlichkeiten und Bedürfnisse von Eltern in verschiedenen Lebenswelten. Stuttgart: Lucius & Lucius. S. 25-241.
- Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg./Verlinden, Martin (2004): Väterarbeit in NRW. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Düsseldorf.
- Paritätisches Bildungswerk NRW (Hrsg.) (2004): Committed Fathers. Trainer manual - Working with migrant fathers in family education. German Handbook. URL: [http://bildung.paritaet-nrw.org/content/e78/e30/e61/index\\_ger.html](http://bildung.paritaet-nrw.org/content/e78/e30/e61/index_ger.html)
- Schäfer, Eberhard/Moradli, Baljan/Yaşaroğlu, Ercan (2006): „Baba – Papa. Väter im Gespräch“ – Ein Konzept für die Arbeit mit Vätern mit türkischem und arabischem Migrationshintergrund in Berlin-Kreuzberg. In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): Migration und Männlichkeiten. Schriften zur Geschlechterdemokratie; Nr. 14. Berlin. S. 67-76. URL: <http://www.boell.de/alt/downloads/gd/GD-14.pdf>
- Spindler, Susanne (2006): Corpus Delicti. Männlichkeit, Rassismus und Kriminalisierung im Alltag von jugendlichen Migranten. Münster: Unrast (im Erscheinen).
- Thiessen, Barbara (2007): Muslimische Familien in Deutschland. Alltagserfahrungen, Konflikte, Ressourcen. München: DJI.

- Toprak, Ahmet (2005): Das schwache Geschlecht – die türkischen Männer. Zwangsheirat, häusliche Gewalt, Doppelmoral der Ehre. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Tunç, Michael (2006a): Vaterschaft in der Migrationsgesellschaft im Wandel. Intersektionelle Männerforschung im Sinne Pierre Bourdieus. In: Promotionskolleg „Kinder und Kindheiten im Spannungsfeld gesellschaftlicher Modernisierung“ (Hrsg.): Kinderwelten und institutionelle Arrangements. Modernisierung von Kindheit. Wiesbaden: VS-Verlag. S. 37-58.
- Tunç, Michael (2006b): Migrationsfolgegenerationen und Männlichkeiten in intersektioneller Perspektive. Forschung, Praxis und Politik. In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): Migration und Männlichkeiten. Dokumentation einer Fachtagung des Forum Männer in Theorie und Praxis der Geschlechterverhältnisse und der Heinrich-Böll-Stiftung am 9./10. Dezember 2005 in Berlin. Schriften zur Geschlechterdemokratie; Nr. 14. Berlin. S. 17-31. URL: <http://www.boell.de/alt/downloads/gd/GD-14.pdf>
- Tunç, Michael (2007): Väter mit Migrationshintergrund zwischen Skandalisierung und Vernachlässigung. Umriss einer Väterarbeit in der Migrationsgesellschaft. In: Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit. Jg. 29. Heft 1. S. 33-39.
- Tunç, Michael (2008): „Viele türkische Väter fliehen von zu Hause.“ Mehrfache ethnische Zugehörigkeiten von Vätern und ihre Orientierungen im Spannungsfeld zwischen hegemonialer und progressiver Männlichkeit. In: Potts, Lydia/Kühnemund, Jan (Hrsg.): Mann wird man. Geschlechtliche Identitäten im Spannungsfeld von Migration und Islam. Bielefeld: transcript (Im Erscheinen).

Anhang: Handout zum Workshop 3: Väter mit Zuwanderungsgeschichte  
„Wir werden das Kind schon schaukeln“, Fachtagung des Männer-Väterforums  
Köln zur Väterarbeit in NRW am 06.11.2007:

Workshopleitung:

Michael Tunç, Männer-Väter-Forum Köln, Väterexpertenetz Deutschland e.V.,  
Stipendiat der Hans-Böckler-Stiftung mit einem Dissertationsprojekt, in dem erzählte  
Lebensgeschichten von Vätern der zweiten Generation türkischer Immigranten  
untersucht werden. Ab Herbst 2008 Mitarbeiter im Projekt Väterstolz der Caritas  
Düsseldorf, einem sozialräumlichen Konzept interkultureller Väterprojekt.  
Tel.: 0221/4000665; post@michael-tunc.de  
Unter <http://www.michael-tunc.de> sind einige Veröffentlichungen zu finden.

Tunç, Michael (2006): Migrationsfolgegenerationen und Männlichkeiten in intersektioneller  
Perspektive. Forschung, Praxis und Politik. In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.):  
Migration und Männlichkeiten. Dokumentation einer Fachtagung der Heinrich-Böll-  
Stiftung und des Forum Männer in Theorie und Praxis der Geschlechterverhältnisse  
am 09./10. Dezember 2005. Schriften zur Geschlechterdemokratie; Nr. 14. Berlin, S.  
17-31 (Online unter: <http://www.boell.de/downloads/gd/GD-14.pdf>)

Arif Ünal,

Leiter des Gesundheitszentrums für Migranten Köln, Mitarbeiter im Projekt  
„Engagierte Väter – Optimierung von Konzepten zur Väterbildung mit Migranten“ des  
Paritätischen NRW von 2002 bis 2004.  
Tel.: 0221/95154231; arif.uenal@paritaet-nrw.org

Literatur Männlichkeit und Migration:

Gemende, Marion/Munsch, Chantal/Weber-Unger-Rotino, Steffi (Hrsg.) (2007): Eva ist  
emanzipiert, Mehmet ist ein Macho. Zuschreibung, Ausgrenzung, Lebensbewältigung  
und Handlungsansätze im Kontext von Migration und Geschlecht. Weinheim,  
München: Juventa. ISBN: 978-3779913764.

Huxel, Katrin (2006): Fremde Männlichkeiten? Zur Konstruktion von Geschlecht in  
biographischen Erzählungen von Migranten. IKS interkulturelle Studien; Bd. 40.  
Münster: Arbeitsstelle interkulturelle Pädagogik.

Karakaşoğlu, Yasemin (2003): Geschlechtsidentitäten (gender) unter türkischen Migranten  
und Migrantinnen in der Bundesrepublik. In: Deutsch-Türkischer Dialog der Körber-  
Stiftung (Hrsg.): Geschlecht und Recht. Hak ve Cinsiyet. Argumente zum deutsch-  
türkischen Dialog; Bd. 8. Hamburg: Edition Körber-Stiftung. S. 34-49

Spohn, Margret (2002): Türkische Männer in Deutschland. Familie und Identität. Migranten  
der ersten Generation erzählen ihre Geschichte. Bielefeld: transcript. ISBN: 3-  
933127-87-4.

Westphal, Manuela (2000): Vaterschaft und Erziehung. In: Herwartz-Emden, Leonie (Hrsg.): Einwandererfamilien. Geschlechterverhältnisse, Erziehung und Akkulturation. IMIS-Schriften; Band 9. Osnabrück: Rasch-Verlag. S. 121-204.

### Literatur Migration, Interkulturalität und interkulturelle Öffnung:

Auernheimer, Georg (Hrsg.) (2002). Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität. Opladen: Leske & Budrich. ISBN: 3-8100-3441-X

Elverich, Gabi/Kalpaka, Annita/Reindlmeier, Karin (Hrsg.) (2006): Spurensicherung. Reflexion von Bildungsarbeit in der Einwanderungsgesellschaft. Frankfurt/M.: IKO-Verlag. ISBN 3-88939-815-4

Fischer, Veronika (Hrsg.) (2007): Chancengleichheit herstellen - Vielfalt gestalten. Anforderungen an Organisations- und Personalentwicklung in der Einwanderungsgesellschaft. Berlin: Frank & Timme. ISBN: 978-3-86596-122-8.

Fischer, Veronika/Springer, Monika/Zacharaki, Ioanna (2005): Interkulturelle Kompetenz. Fortbildung, Transfer, Organisationsentwicklung. Schwalbach/Ts.: Wochenschau. ISBN: 3-89974-179-X.

Knisel-Scheuring, Gerlinde (2002): Interkulturelle Elterngespräche. Gesprächshilfen für Erzieherinnen in Kindergarten und Hort. Lahr: Kaufmann. ISBN: 3-7806-2596-2

Mecheril, Paul (2004): Einführung in die Migrationspädagogik. Weinheim: Beltz Studium. ISBN: 3-407-25352-4.

Schlösser, Elke (2004): Zusammenarbeit mit Eltern – interkulturell. Informationen und Methoden zur Kooperation mit deutschen und zugewanderten Eltern in Kindergarten, Grundschule und Familienbildung. Münster: Ökoptopia-Verl. ISBN: 3-936286-39-6.

Treichler, Andreas/Cyrus, Norbert (Hrsg.) (2004): Handbuch Soziale Arbeit in der Einwanderungsgesellschaft. Frankfurt/M.: Brandes & Apsel. ISBN: 3-531-14130-9

Zacharaki, Ioanna/Eppenstein, Thomas/Krummacher, Michael (Hrsg.) (2007): Praxishandbuch interkulturelle Kompetenz vermitteln, vertiefen, umsetzen. Theorie und Praxis für die Aus- und Weiterbildung. Schwalbach/Ts.: Wochenschau. ISBN: 3-89974-283-4.

### Tipp:

Nicklas, Hans/Müller, Burkhard/Kordes, Hagen (Hrsg.) (2007): Interkulturell denken und handeln. Theoretische Grundlage und gesellschaftliche Praxis. Schriftenreihe, Bd. 595. Bundeszentrale für politische Bildung. Bestell-Nr. 1595. Nur 4,- €. 423 Seiten.

### Im Internet verfügbar:

Bärsch, Jürgen (2005): Interkulturelle Elternarbeit. Endbericht 04/2005. Herausgegeben vom Klaus Novy Institut, Köln. Online unter: [http://www.kni.de/Dokus/Elternarbeit/Endbericht\\_Interkulturelle\\_Elternarbeit.pdf](http://www.kni.de/Dokus/Elternarbeit/Endbericht_Interkulturelle_Elternarbeit.pdf)

Landeszentrum für Zuwanderung NRW (2004): Interkulturelle Zusammenarbeit mit Eltern. Eine Arbeitshilfe für die Praxis der Kindertageseinrichtungen. Solingen. Online unter: [callnrw.de](http://callnrw.de)

Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2006): Handreichung Interkulturelle Öffnung der Familienberatung. Ergebnisse der Arbeitsgruppe "Öffnung der Regelangebote der psychosozialen Beratung für Kinder, Jugendliche und Eltern mit Zuwanderungsgeschichte". Düsseldorf. Online unter: [www.callnrw.de](http://www.callnrw.de) (enthält eine Checkliste: S. 11-21)

Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2007): Zuwanderung – Eine Chance für die Familienbildung. Bestandsaufnahme und Empfehlungen zur Eltern- und Familienbildung in Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf. Online unter: [www.callnrw.de](http://www.callnrw.de)

#### Checkliste:

Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e.V. (2001): „Durch den Dschungel von Trainings“. Eine Checkliste für OrganisatorInnen von antirassistischen und interkulturellen Trainings. Düsseldorf. Online: <http://idaev.de/html/ChecklisteTrainings.pdf>

#### Literatur Männer- und Väterthemen:

Amendt, Gerhard (2006): Scheidungsväter. Wie Männer die Trennung von ihren Kindern erleben. Frankfurt/M.: Campus. ISBN: 9783593382166

BauSteineMänner (Hrsg.) (2001): Kritische Männerforschung. Neue Ansätze zur Geschlechtertheorie. Hamburg: Argument-Verlag. ISBN: 978-3886192465

Böhnisch, Lothar (2006): Viele Männer sind im Mann. Bilder - Blicke – Horizonte. Ein soziologisches Lesebuch für Männer und Frauen. Maria Enzersdorf: Ed. Roesner ISBN 3-902300-29-9

Brisch, Bastian (2000): Seitenwechsel. Die Geschichte eines schwulen Familienvaters. Hamburg: Männerschwarm. ISBN: 978-3-928983-79-2

Gesterkamp, Thomas (2002): Gutesleben.de. Die neue Balance von Arbeit und Liebe. Stuttgart: Klett-Cotta. ISBN: 3-608-94024-3.

- Gesterkamp, Thomas (2007): Die Krise der Kerle. Männlicher Lebensstil und der Wandel der Arbeitsgesellschaft. 2. Aufl. Münster: Lit. ISBN: 978-3-8258-8092-7.
- Gesterkamp, Thomas (2007): Die neuen Väter zwischen Kind und Karriere. So kann die Balance gelingen. Freiburg i.Br.: Herder. ISBN: 978-3451057526
- Hollstein, Walter (2004): Geschlechterdemokratie. Männer und Frauen. Besser miteinander leben. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN: 3-8100-3978-0
- Hollstein, Walter/Matzner, Michael (Hrsg.) (2007): Soziale Arbeit mit Jungen und Männern. München: Reinhardt. ISBN: 978-3-497-01895-6
- Krall, Hannes (Hrsg.) (2005): Jungen- und Männerarbeit. Bildung, Beratung und Begegnung auf der „Baustelle“ Mann. Wiesbaden: VS-Verlag. ISBN: 3-531-14329-8.
- Lempert, Joachim/Oelemann, Burkhard (1998): ... dann habe ich zugeschlagen. Auswege aus einem fatalen Kreislauf. München: dtv. ISBN: 978-3423351393
- Matzner, Michael (2004): Vaterschaft aus der Sicht von Vätern. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN: 3-8100-4087-8
- Ochs, Matthias/Orban, Rainer (2007): Familie und Beruf. „Work-Life-Balance“ für Väter. Ratgeber. Weinheim, Basel: Beltz. ISBN: 978-3-407-22901-4
- Petri, Horst (2004): Väter sind anders. Die Bedeutung der Vaterrolle für den Mann. Stuttgart: Kreuz. ISBN: 978-3783123746.
- Richter, Robert/Schäfer, Eberhard (2005): Das Papa-Handbuch. Alles was Sie wissen müssen zu Schwangerschaft, Geburt und dem ersten Jahr zu dritt. München: Gräfe und Unzer. ISBN: 978-3-7742-6975-0
- Richter, Robert/Verlinden, Martin; (2000): Vom Mann zum Vater. Praxismaterialien für die Bildungsarbeit mit Vätern. Herausgegeben vom Sozialpädagogischen Institut NRW. Münster: Votum. ISBN: 3-7799-1839-0
- Rohner-Dobler, Felix (2006): Familien brauchen Väter. Ermutigungen und Rituale. München: Kösel. ISBN: 978-3-466-36717-7
- Ruhl, Ralf (2000): Kinder machen Väter stark. Vater werden, Vater sein. Rororo-Sachbuch: Mit Kindern leben; 60684. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verl. ISBN: 3-499-60584-8
- Verlinden, Martin/Külbel, Anke (2005): Väter im Kindergarten. Anregungen für die Zusammenarbeit mit Vätern im Kindergarten. Weinheim: Beltz. ISBN: 3-407-56296-9
- Walther, Michael (2004): Getrennt, geschieden ... und Vater. 16 Männer sprechen sich aus. Zürich: Orell Füssli. ISBN: 978-3-280-05078-1